

100 Jahre Bamberger Kino

LEINWANDGESCHICHTE Mit Martin Lorber gehen Besucher des Odeons heute auf eine Zeitreise: Sie landen in Bambergers erstem Kino, wo sich am 4. Dezember 1907 erstmals der Vorhang hob.

VON UNSEREM REDAKTIONSGMITGLIED **PETRA MAYER**

Bamberg – „Lebende Photographien in höchster Vollendung“ bot man dem staunenden Publikum. „Die interessantesten Momente des Burenkrieges“ befriedigten die Sensationslust der Generation um Kaiser Wilhelm II. Fünf Jahre, nachdem die Brüder Lumière die Geburtsstunde des Kinos in Paris mit ihrem Kinetographen einläuteten, landeten die bewegten Bilder in Bamberg. In den „Central-Sälen“ liefen sie 1900 über eine provisorische Leinwand. Es sollten aber noch sieben Jahre vergehen, bis das Kino in der Domstadt sesshaft wurde. „Am 4. Dezember 1907 eröffnete der erste dauerhafte Lichtspielbetrieb an der Promenade – der Kino-Salon“, wie Heimatforscher Martin Lorber berichtet.

Monatelang recherchierte der Bamberger, um die Kinogeschichte der Domstadt ins rechte Licht zu rücken. Sein 18-seitiges Fazit präsentiert er heute gemeinsam mit Julia Strohmayer ab 19.30 Uhr im Odeon. Allzu trockene Zahlen und Fakten muss Lorbers „hochverehrtes Publikum“ aber nicht fürchten. Vielmehr gehen Besucher auf eine turbulente Zeitreise, auf der sie auch „Goldrausch“ ganz im Stil der Stummfilmära erleben: „Eine Symphonie aus Komik, Tragik und Satyre aus dem Jahre 1925 mit dem weltbekannten Filmkünstler Charlie Chaplin, kunstvoll am Piano untermalt von Miller, the Killer“, liest man auf Lorbers Einladung.

Wir dagegen bleiben im Jahr 1907, als Otto Pietzsch an der Promenade (12) sein „Theater lebender Photographien“ verwirklichte. Mit Erfolg setzte der gebürtige Zwickauer sein Vorhaben um. Dem Bamberger Leinwandpionier Matthäus Reichert hatte ein ähnlicher Traum Anfang 1907 Misserfolg gebracht: Seine „Kinematograph-Vorstellungen“ im Restaurant Victoria am Wilhelmplatz (spätere Kaiserdomstuben) flopp-



Der Filmalast am Grünen Markt 1935, den Max Spier unter dem Namen „Universum-Lichtspiele“ bekannt machte. Foto: Bamberger Jahrbuch 1935

ten. „Nach wenigen Wochen scheiterte das Experiment trotz verlockender Filmtitel wie ‚Tollkühne Reiterei‘ und ‚Komische Magenoperation‘“, meint Heimatforscher Lorber.

30 Pfennige mussten Besucher damals für einen Premiumplatz im „Kino-Salon“ berappen. 20 Pfennige kosteten die billigen Ränge. „Kinder und Angehörige des Militärs zahlten die Hälfte“, so Lorber. Bei schönem Wetter wurden Filme im Hinterhof unter freiem Himmel gezeigt, was Zuschauern „manch regenschauerbedingtes Finale bescherte“. Aber das tat dem Vergnügen keinen Abbruch, wenn Streifen wie „Das Bad des Kohlenträgers“ oder

„Die Matratze der Braut“ (Erwachsenen vorbehalten) für Stimmung sorgten. Erst 1961 verwüstete ein Brand den Filmalast an der Promenade.

Unter Spiers „Direktion“ standen ab 1914 auch die Universum-Lichtspiele am Grünen Markt 18, wie es auf Reklame aus jenen Jahren hieß. Mit seinem Kompagnon Eduard Trüdingler führte der findige Branchenstratege darüber hinaus bald den Kino-Salon. Eine Zeit, an die sich Spier als Jude später sicher mit Wehmut zurück erinnerte. Ausgerechnet in seinem „Film-Palast“, wie sich das Kino am Grünen Markt später nannte, stieg 1935 die braune Inszenierung zur Premiere von „Triumph des Willens“: „Vor dem Eingang umrahmten sechs Fahnenmasten ein gigantisches Hakenkreuzbanner, das die Fassade fast völlig bedeckte. Eine SS-Standartenkapelle leitete die Ehrenvorstellung mit schmetternden Klängen von Marschmusik ein“, so Martin Lorber. Dazu die unvermeidlichen Propagandareden, Sieg-Heil-Rufe und am Ende des Films das Horst-Wessel-Lied, zu dem das Publikum von den Sitzen sprang.

Nach Dachau deportiert

Eine gespenstische Szene, in der der jüdische Filmpionier nichts verloren hatte. Er starb nur zwei Jahre später, während sein Sohn nach Dachau deportiert wurde. Welchen Rummel veranstalteten die braunen Machthaber dagegen um die Brüder Skladanowsky, die ihren Doppelbild-Projektor 1895 noch vor den Brüdern Lumière in Berlin

!! Vor-Anzeige !!

Dem geehrten Publikum von Bamberg und Umgebung war gef. Kenntn. das ich am **Mittwoch, den 4. Dezember 1907** im **Café Wittelsbach** daltier an der Promenade einen

!! Kino-Salon !!

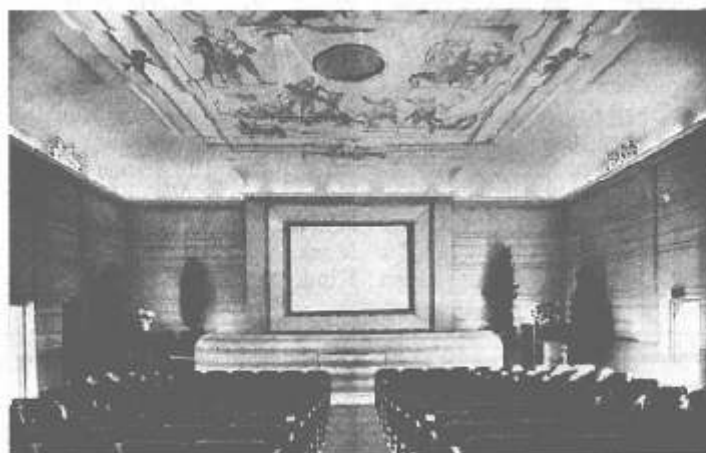
(Theater lebender Photographien)

1858

Otto Pietzsch, Zwickau, Bamberg und Hof.

Ununterbrochene Vorstellung.

So warb Otto Pietzsch am 4. Dezember 1907 für seinen Kino-Salon im Café Wittelsbach an der Promenade.



Um 1933 entstand diese Aufnahme vom Lichtschauspielhaus (Kino-Salon) an der Promenade, die im Bamberger Jahrbuch zu sehen war.

Die Konkurrenz ließ nicht auf sich warten. So gründete der Kaufmann Max Spier ein „Tonbildtheater“ in den Luitpoldsälen und bewegte sich damit ab 1908 Richtung moderne Zeiten. „Begleitet wurden Filme mit elektrischem Klavier und einem Grammophon, das über Geräusche und Stimmen schon eine Art Vorläufer zum Tonfilm schuf“, sagt Lorber. Obgleich Besucher die Ohren spitzen mussten, um neben dem Rattern des Projektors noch einzelne Worte zu verstehen. Erst 1927 stimmte „The Jazz Singer“ eine neue Ära an, die den Ruhm der Stummfilmstars verblassen ließ.

präsentierten. Zwar hatte sich ihr Bioscop nicht durchgesetzt und war in der Versenkung verschwunden. Aber das ignorierte die Propaganda, um die Geburtsstunde des Kinos von Paris auf deutschen Boden zu verlegen. Max Skladanowsky reaktivierte die Nazis als vermeintlichen „Kinoerfinder“, um ihn quer durchs Land zu schicken – im Juli 1934 auch nach Bamberg.

Ein Odeon gab es übrigens schon 1919 in Bamberg. Allerdings hatte es mit dem heutigen Kino, in dem Martin Lorber ab 19.30 Uhr noch viele andere interessante Informationen bietet, nur den Namen gemeinsam.